



Pädagogische Konzepte in der Kita: der Überblick

Von Fröbel bis zum Situationsansatz: die wichtigsten pädagogischen Konzepte, ihre Unterschiede und wie du sie in der Prüfung sicher vergleichst.

Von Tom Frischmuth · Stand: August 2026 · erziehero.de/magazin/paedagogische-konzepte-kita

DAS WICHTIGSTE IN 30 SEKUNDEN

- Ein pädagogisches Konzept bündelt Bild vom Kind, Ziele und Methoden zu einer durchgängigen Handlungslinie.
- Drei Fragen erschließen jedes Konzept: Wie sehen wir das Kind? Was tut die Fachkraft? Wie wirken Raum und Material?
- Die Klassiker (Fröbel, Montessori, Waldorf, Reggio, Korczak) sind Antworten auf ihre Zeit; die modernen Ansätze (Situationsansatz, Offene Arbeit, Pikler) prägen den Alltag heutiger Kitas.
- Kaum eine Kita arbeitet in Reinform. Begründetes Mischen ist fachlich anerkannt, Beliebigkeit nicht.
- Prüfungsklassiker ist der begründete Vergleich am Fall, nicht das Aufsagen einzelner Steckbriefe.

Lenas erste Woche in der neuen Praxisstelle: kein Morgenkreis, keine Gruppenräume, das Material steht offen in den Regalen, und morgens verteilen sich die Kinder über das ganze Haus. "Wir arbeiten eben offen", sagt ihre Anleiterin im Vorbeigehen. In Lenas alter Kita hatte jedes Kind seinen Platz am Gruppentisch, und beides hieß Kita. Was ist hier anders, und vor allem: warum?

Was ist ein pädagogisches Konzept?

Ein Konzept ist keine Methodensammlung, sondern ein Gedankengebäude. Es beginnt bei einem **Menschenbild** und einem **Bild vom Kind**, und aus dieser Grundannahme folgt alles Weitere: was die Fachkraft tut, wie der Tag gegliedert ist, welches Material bereitliegt, wer entscheidet. Deshalb kannst du ein Konzept nicht wie eine Zutatenliste lernen. Du verstehst es erst, wenn du die Linie vom Menschenbild bis zum Regalbrett nachziehen kannst.

Drei Wörter werden dabei gern durcheinandergeworfen, und die Prüfung fragt genau danach. Ein **Ansatz** ist eine Grundorientierung, die offen lässt, wie sie im Einzelnen umgesetzt wird; der Situationsansatz und die Offene Arbeit sind solche Ansätze. Ein **Konzept** ist stärker ausgearbeitet und legt Ziele, Inhalte und Methoden genauer fest, wie bei Montessori oder Waldorf. Die **Konzeption** wiederum ist das Papier einer einzelnen Einrichtung, in dem sie ihre pädagogische Arbeit beschreibt. In Lehrbüchern und im Kita-Alltag steht "Konzept" trotzdem oft für alles drei, so auch im Titel dieses Artikels.

Wer die Konzepte dahinter kennt, liest so eine Konzeption anders: Aus "wir arbeiten offen" wird eine Kette von Entscheidungen, die man begründen, hinterfragen und im

Praxisbesuch erklären kann. Genau darum geht es in der Prüfung.

Drei Fragen, die jedes Konzept beantwortet

Die Vielfalt wirkt unübersichtlich, bis du merkst: Alle Konzepte beantworten dieselben drei Fragen, nur eben verschieden.

Wie sehen wir das Kind? Als kleinen Baumeister, der sich nach innerem Plan entwickelt? Als Forscher voller eigener Fragen? Als nachahmendes Wesen, das Vorbilder braucht? Diese Antwort ist der Motor des ganzen Konzepts.

Was tut die Fachkraft? Bereitet sie vor und zieht sich zurück? Ist sie Dialogpartnerin, Vorbild, Begleiterin? Die Rolle folgt zwingend aus dem Bild vom Kind.

Wie wirken Raum und Material? Geordnete Umgebung mit klarem Aufforderungscharakter, offene Funktionsräume, Naturmaterial, Werkstatt und Atelier? Räume sind gebaute Überzeugungen.

Der eigentliche Trick: Die drei Antworten hängen zusammen. Wer das Kind für einen kompetenten Forscher hält, kann die Fachkraft schlecht zur Vorturnerin machen. Deshalb genügt in der Prüfung oft eine Antwort, um die anderen beiden zu erschließen, auch bei einem Konzept, das du nie gelernt hast.

Welche Klassiker musst du kennen?

Friedrich Fröbel gab dem Kindergarten um 1840 seinen Namen. Schwerer wog die Idee dahinter: Spielen ist keine Pause vom Lernen, sondern die Bildungsform der Kindheit. Dafür entwarf er die **Spielgaben**. Ball, Kugel und Würfel bauen aufeinander auf. Daran sollen Kinder die Welt buchstäblich begreifen. Wenn heute jemand das

Freispiel gegen ein volles Förderprogramm verteidigt, argumentiert er in Fröbels Linie.

Maria Montessori rückte um 1900 das Kind als Baumeister seiner selbst ins Zentrum. Ihr Leitsatz "Hilf mir, es selbst zu tun" ist zugleich eine Rollenbeschreibung: beobachten, die **vorbereitete Umgebung** gestalten, dann zurücktreten. In der **Freien Arbeit** wählen Kinder ihr Material selbst und versinken darin; diese tiefe Versunkenheit nannte Montessori **Polarisation der Aufmerksamkeit**. Das Material ist bei ihr streng geordnet und fehlerkontrolliert, also Freiheit in vorbereiteten Grenzen.

Die Waldorfpädagogik nach Rudolf Steiner antwortet anders: Rhythmus, Wiederholung und Nachahmung tragen den Tag. Feste Tages- und Jahresläufe, naturbelassenes Material, die Fachkraft als nachahmenswertes Vorbild. Fantasie und Sinneserfahrung stehen vor früher Verkopfung. Zur

fachlichen Redlichkeit gehört, die weltanschauliche Grundlage zu benennen: die Anthroposophie. Für die Klausur gehört beides zusammen, Beschreibung und kritische Einordnung.

Die Reggio-Pädagogik aus Norditalien sieht das Kind als kompetenten Forscher mit **hundert Sprachen**. Gemeint sind unzählige Ausdrucksformen. **Projekte** wachsen aus den Fragen der Kinder, die **Bildungsdokumentation** macht ihr Denken sichtbar, und der **Raum wirkt als dritter Erzieher**. Montessoris Material sagt dem Kind selbst, ob etwas passt. In Reggio ist es umgekehrt: Ton, Farbe, Licht und gesammelte Fundstücke geben nichts vor. Was daraus wird, entscheidet das Kind.

Janusz Korczak schließlich sah im Kind einen vollwertigen Menschen. Seine **Pädagogik der Achtung** spricht ihm eigene **Rechte** zu, heute und nicht erst als Erwachsenen. Das ist weniger Methode als Haltung. Ohne sie bleibt **Partizipation** in der Kita eine Geste.

MERKSATZ

Konzepte unterscheiden sich im Bild vom Kind und in der Rolle der Fachkraft.

Welche Konzepte prägen die Kitas heute?

Der **Situationsansatz** ist der einflussreichste deutsche Ansatz der Gegenwart. Bildung entsteht in ihm aus den realen Lebenssituationen der Kinder, nicht aus einem fertigen Programm: Das Team erschließt Schlüsselsituationen und plant von dort aus. Verwechslungsgefahr besteht mit dem **situationsorientierten Ansatz**, den Armin Krenz Mitte der achtziger Jahre in kritischer Auseinandersetzung damit entwickelte. Die Namen ähneln sich, die Zeitrichtung nicht. Der Situationsansatz blickt nach vorn und bereitet Kinder an Schlüsselsituationen auf ihr künftiges Leben vor. Der situationsorientierte Ansatz blickt zurück. Er nimmt die Erlebnisse eines Kindes zum Ausgangspunkt, seine Ängste und Freuden, und gibt ihm Raum, sie zu verarbeiten.

Die **Offene Arbeit** beantwortet die Raumfrage am radikalsten. Feste Gruppenräume verschwinden, an ihre Stelle treten **Funktionsräume**: Atelier, Bauraum, Rollenspielbereich. Kinder entscheiden selbst, wo sie tätig werden, mit wem und wie lange. Das ist genau die Kita, in der Lena gelandet ist. Getragen wird das von verlässlichen Bezugspersonen, klaren Absprachen im Team und genauem Hinschauen. Wo diese Arbeit stimmt, erleben Kinder ein Höchstmaß an Selbstbestimmung.

Für die Arbeit mit den Jüngsten ist Emmi Pikler der Bezugspunkt. Wickeln und Füttern sind bei ihr keine Nebentätigkeit. Sie sind ungeteilte Beziehungszeit, und genau das meint **beziehungsvolle Pflege**. Die **freie Bewegungsentwicklung** traut Kindern zu, jede Stufe von selbst zu erreichen. Wer noch nicht sitzt, wird deshalb

auch nicht hingeworfen. Erst wenn ein Kind eine Haltung allein einnehmen und wieder verlassen kann, ist es so weit. Das schützt es davor, in einer Lage festzustecken, aus der es nicht herauskommt.

Drei jüngere Ansätze setzen jeweils an einer Stelle nach. **Early Excellence** richtet den Blick konsequent auf die Stärken jedes Kindes und bezieht Eltern als Expert:innen ein. Das **infans-Konzept** übersetzt beobachtete Themen der Kinder systematisch in Bildungsangebote und macht damit aus Beobachtung Planung. Die **Waldpädagogik** macht die Natur selbst zum Raum und beantwortet die dritte Frage damit auf ihre Weise.

Wie vergleichst du Konzepte in der Prüfung?

Mit demselben Kompass, Dimension für Dimension. Nimm die drei Fragen als Gliederung und beantworte sie für beide Konzepte nacheinander, nicht erst das eine ganz und dann das andere ganz. Genau daran scheitern die meisten Vergleichsaufgaben.

Ein Beispiel. Montessori und Situationsansatz teilen den Respekt vor der Selbsttätigkeit des Kindes; beide sehen ein aktives, kompetentes Kind und beide setzen auf **Selbstbildung**. Sie unterscheiden sich im Ausgangspunkt: Montessori strukturiert die Umgebung vor und vertraut dem Material, der Situationsansatz startet bei den Lebensfragen der Kinder und plant von dort. Entsprechend verschieden ist die Rolle: hier die vorbereitende Beobachterin, dort die **ko-konstruierende** Partnerin im gemeinsamen Erschließen.

Zwei Formulierungen tragen fast jede Vergleichsantwort: "Beide gehen davon aus, dass ..." und "Sie unterscheiden

sich darin, dass ...". Wer so schreibt, zeigt die Denkleistung, die Vergleichsaufgaben belohnen.

Wie findest du dich zwischen den Konzepten zurecht?

Entlastend zu wissen: Kaum eine Kita arbeitet in Reinform. Die meisten verbinden Elemente mehrerer Konzepte; dieses begründete Auswählen heißt **Eklektizismus** und ist kein Makel, solange die Teile zusammenpassen. Entscheidend ist die **pädagogische Passung**: Passt das Konzept zu diesen Kindern, diesem Team, diesem Stadtteil? Ein Waldkindergarten in der Innenstadt ohne Wald bleibt eine schöne Idee.

Für dich heißt das: Lies die Konzeption deiner Praxisstelle und suche die Konzeptspuren darin. Frag im Team, warum es den Morgenkreis gibt oder warum die Räume so eingerichtet sind. Die Antworten sind selten Zitate aus Lehrbüchern, aber fast immer die gelebte Fassung eines Konzepts. So wird aus Prüfungswissen ein Werkzeug, mit dem du Praxis lesen kannst. Und Lena aus der ersten Woche versteht am Ende nicht nur, dass ihre Kita offen arbeitet, sondern warum.

QUELLEN UND ZUM WEITERLESEN

Knauf, Tassilo, Düx, Gislinde und Schlüter, Daniela (2007): Handbuch pädagogische Ansätze. Cornelsen Scriptor.

Krenz, Armin (2005): Der "Situationsorientierte Ansatz" im Kindergarten. Grundlagen und Praxis. 17. Auflage. Herder.

Jaszus, Rainer et al. (2020): Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen und Erzieher. Holland + Josenhans.

Gartinger, Silvia und Janssen, Rolf (Hrsg.) (2020): Erzieherinnen + Erzieher, Band 2: Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten. Cornelsen.

Tietze, Wolfgang et al. (Hrsg.) (2013): NUBBEK. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Verlag das netz.

Textor, Martin R.: Das Kita-Handbuch, Rubrik pädagogische Ansätze, frei zugänglich unter kindergartenpaedagogik.de.

Konsens sind die Kernmerkmale der einzelnen Konzepte und der Vergleich über Bild vom Kind, Rolle der Fachkraft sowie Raum und Material. Diskutiert werden die weltanschaulichen Grundlagen einzelner Ansätze und die Frage, wie viel Konzeptmischung eine Einrichtung verträgt.



Scannen und am Tablet lesen